

Predigt (1.Petr 4,7-11):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 4. Kapitel des 1. Petrusbriefes:

7 Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. 8 Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe; denn »die Liebe deckt auch der Sünden Menge« (Sprüche 10,12). 9 Seid gastfrei untereinander ohne Murren. 10 Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: 11 Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde,

„Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge“.

Wenn ich den Satz am Anfang unseres Abschnittes aus dem 1. Petrusbrief höre, denke ich erstmal an Untergangsstimmung. Ja, ja, so sieht's aus. Mit unserer Welt geht es so richtig bergab.

Und da fallen mir auch genug schlimme Sachen auf der Welt ein:

Im Nordirak geht es grausam zu, wie schon lange nicht mehr. Christen, Jesiden, Menschen einer anderen Religion werden auf barbarische Weise getötet. Die Isis-Bewegung geht mit einer Brutalität vor, wie man es sich kaum vorstellen kann.

Und drum herum sieht es nicht wesentlich besser aus. Die Kriegszustände in Syrien sind nicht besser geworden. Israel und Palästina führen mal wieder heftige Konflikte auf Kosten zahlreicher Opfer.

Aber warum so in die Ferne schweifen? Gar nicht so weit von uns, im Osten Europas geht es auch zwischen der Ukraine und Russland drunter und drüber. Da hat sich ein gefährlicher Brandherd entzündet.

Im Kölner Stadtanzeiger war dazu vor kurzem ein heftiges Bild mit viel schwarzem Humor abgebildet. Da sah man zahlreiche Brandflecken auf dem Planeten Erde zu sehen. Darüber flog ein feuriger militärischer Soldat. Das Ganze wurde betitelt mit: ‚Gott Mars so richtig in Kriegslaune‘. So oder so ähnlich stand es über der Satirezeichnung.

Und es stimmt ja auch. An vielen Orten der Welt kriselt es gewaltig.

Ist also Untergangsstimmung angesagt? Bestätigt uns da auch noch der Bibeltext aus dem 1. Petrusbrief?

Die Versuchung ist groß, jetzt als Katastrophenprediger aufzutreten.

Dem will ich aber deutlich widerstehen. Das sei am Anfang ganz klar gestellt.

Ich will auch den Grund nennen, warum ich in dieses Horn nicht rein blasen werde.

Ja, es gibt das Ende aller Dinge. Das wird in unserem Brief tatsächlich vorausgesetzt.

Gemeint sind dabei sicher die irdischen Dinge, also all das, was auf der Welt geschieht, was ich tagtäglich erlebe, sei es im Großen oder Kleinen.

Entscheidend ist aber nun, dass das nichts mit Panikmache und Untergangsstimmung zu tun hat.

Vielmehr hat diese Aussage vom Ende aller Dinge etwas total Hoffnungsvolles!

Ich darf wissen: Das, was ich hier sehe und erfahre, das ist nicht alles. Ja, ich mache vielleicht gerade ganz schön viel Schweres durch und vieles setzt mir vielleicht zu. Da darf ich wissen: Das ist nicht alles. Da gibt es noch viel, viel mehr bei Gott selbst! Bei Gott gibt es eine gute Zukunft! Die Dinge, die mich gerade beschäftigen, die mir vielleicht große Sorgen bereiten und mir so richtig auf den Magen schlagen, die haben nicht das letzte Wort. Das hat vielmehr Gott.

Mir selbst fällt da gerade nach meinem langen Urlaub eine Menge ein, was jetzt nach den Ferien dringend zu tun ist. Was wartet nicht alles in meiner Gemeinde, im Beruf auf mich. Dem habe ich schon lange nicht geantwortet. Das muss jetzt geschehen und ... ach ja! - das darf ich auf keinen Fall vergessen. Ja, und dann muss ich auch das Leben zusammen mit meiner lieben Frau organisieren und geordnet auf die Reihe kriegen. Eine wunderschöne Hochzeit dank unserer Gemeinde haben wir erlebt! Auf Wolke sieben! Doch jetzt ist der normale Alltag wieder da. Der Prediger hat es uns, dem Braut- und Ehepaar in der Predigt gesagt. Jetzt merken wir, dass das stimmt. Das ist tatsächlich so.

Aber was bleibe ich da bei mir bzw. bei uns stehen?

Ich vermute, dass es vielen, die hier sitzen, ähnlich ergeht. Das Leben besteht nicht nur aus Höhepunkten und wunderschönen Erlebnissen und längeren, guten Zeiten.

Da gibt es manche Baustellen und manches Schwere, was man zu tragen hat. Ja, so ist das irdische Leben halt.

Und genau da hat unser Bibeltext was Wunderbares, was so Hoffnungsvolles zu sagen!

Das hier, was ich hier auf Erden erlebe, sei es gut oder schlecht, das ist nicht alles. Das ist nicht das Letzte, was mir bleibt. Was mir bleibt, ist letztendlich Gott selbst. Und das stimmt! Ganz fest und gewiss!

Da gibt es so viel, viel mehr bei Gott selbst, was ich mir gar nicht zu träumen wage.

Da legt mir der Bibeltext ans Herz: Verlier das nicht aus den Augen! Bekomm das in deinem Alltag immer wieder neu in den Blick! Wenn jetzt das ganz Normale und Alltagsgraue wieder auf dich zukommt, dann sieh nicht nur diese Dinge! Schau auf deinen lebendigen Gott, der dich letztendlich trägt, ja der hier und jetzt auf dich zukommt und der dir über alles hinaus, was dich beschäftigt, eine echt gute Zukunft schenkt!

Genau dafür steht der Glaube an Gott, an Jesus Christus, der kommt!

Die ersten christlichen Gemeinden haben das ganz stark geglaubt. Die standen so richtig in einer Endzeiterwartung. Jetzt bald kommt unser Herr und dann wird alles gut!

Das hat sich so nicht erfüllt. Fast 2000 Jahre sind in's Land gegangen mit viel Kirchengeschichte. Ein Relikt also aus alten Zeiten, das für uns heute keine große Bedeutung mehr hat?

Genau das würde ich nicht tun. Ich würde damals wie heute und auch in Zukunft daran festhalten: Es bleibt nicht alles beim Alten. Gottes Zukunft gehört ganz wesentlich zu unserer christlichen Hoffnung!

Ich darf fest darauf festvertrauen: Das hier ist nicht alles. Ja, manche Vergänglichkeit spüre ich schmerzhaft.

Ich selbst habe das diese Woche intensiv erlebt. Freud und Leid liegen manchmal nahe aneinander. Ein lieber Freund, ein guter Bekannter, den wir zur Hochzeit zusammen mit seiner Frau eingeladen haben, konnte da wegen einer schweren Krankheit, die plötzlich festgestellt wurde, nicht mehr kommen. Und dann ging alles ganz schnell. Am Mittwoch wurde er im Kreis seiner großen Familie und dem halben Dorf, das anwesend war, beigesetzt. Für mich gab es da ein ganz besonders intensives Erlebnis: Der Tote wurden von seinen Söhnen und Enkeln aus einer Tür im Haus des Bauernhofs hinausgetragen. Das war eine besondere Tür, wie man mir erklärte. Eine Tür die an manchen alten Bauernhöfen noch zu finden ist. Eine Tür, die nur zweimal im Leben geöffnet wird. Einmal, wenn man einzieht. Und einmal, wenn man auszieht. Als ich das sah, habe ich an den Verstorbenen gedacht: Ja, das war dein Leben. Zu der Tür bist du reingegangen. Das war dein irdisches Zuhause. Da hast du dich wohl gefühlt als Dorflehrer, in deiner großen Familie und so verbunden mit der Natur. Aber nun wartet hoffentlich ein anderes Zuhause auf dich. Ich wünsche dir, dass du bei Gott nun dein letztes und wunderbares Zuhause gefunden hast.

Genau diese Hoffnung wurde mir durch die Tür am Bauernhaus vor Augen geführt, als sie sich auf tat und der Verstorbene hinausgetragen wurde.

Und ich gestehe ein: Ich habe mich selbst in dem Moment, als das geschah, gut und wohl gefühlt. Ich war gelassen. Mir wurde in dem Moment klar: Ich muss nicht krampfhaft das festhalten, was ich für immer und ewig nicht festhalten kann. Ich kann loslassen. Ich kann loslassen, weil Gott selbst mir eine gute Zukunft verspricht, die über alles Irdische hinausgeht.

Das ist eine Glaubenshaltung, eine Hoffnungshaltung, die ich tatsächlich neu bedenken und mir neu verinnerlichen sollte. Das ist der Grund, auf dem ich letztendlich stehe.

Jetzt habe ich viel über die letzten Dinge bei Gott gesprochen und vielleicht etwas zu sehr die irdischen Realitäten hinter mir gelassen.

Man kann sich zu Recht fragen: Was bedeutet das denn für mich heute, hier und jetzt, für mein alltägliches Leben?

Das bedeutet eben nicht, dass ich Katastrophenstimmung verbreite und in Panik gerate, weil alles so bald den Bach runter geht.

Das tut auch interessanterweise auch unser Bibeltext nicht.

Da ist Besonnenheit und Nüchternheit angesagt!

Für mich heißt das: Geh wachsam durch's Leben. Bleib in Kontakt mit Gott im Gebet. Schau in dem ganz Alltäglichen auf Gott, der dich trägt, der hinter allem steht. Schau auf seine Liebe, die sich in Christus zeigt! Tu alles einfach in Liebe! Sei für den anderen da!

Ganz konkret: Übe Gastfreundschaft! Sei gastfreundlich! Das soll dein Kennzeichen sein, ja ein Kennzeichen deiner Gemeinde!

Da komme ich nochmal auf unsere Hochzeiten vor vier Wochen zurück und spreche ein ganz dickes Lob aus: Was haben da so viele liebe Menschen aus unserer Gemeinde sich für uns reingekniet und so viel auf die Beine gestellt! Was wurde für eine tolle Gastfreundschaft in unserer Gemeinde deutlich! Das haben viele Außenstehende mitbekommen, wie wir an den vielen so positiven Rückmeldungen erfahren haben! Also einen ganz lieben Dank an dieser Stelle! Das war wirklich ein Liebesbeweis, eine große Liebestat!

Und der Bibeltext ermutigt da jeden von uns: Genau das ist die richtige Richtung! Lebe das genau so in dem Vertrauen, in der Hoffnung auf deinen Herrn und Gott!

Und mach dir bewusst, dass du da für dein Leben, das Gott dir gibt, auch eine Verantwortung trägst! Die zugegeben etwas harte Lesung aus dem Matthäusevangelium mit den anvertrauten Pfunden erinnert einen daran. Da nimmt mich Gott in Anspruch und setzt auf mich!

Da soll ich das, was ich von Gott empfangen habe, meine Gaben und Fähigkeiten für den anderen einsetzen.

Ich tu es nicht nur für mich, sondern auch für den anderen. Ja, ich tu es letztendlich für Gott, zur Ehre Gottes!

Das ist das ganz wesentliche Qualitätsmerkmal der Kirche, auch unser Philippus-Gemeinde vor Ort. Das sollte man bei allen Aktionen, die nun dran sind, nicht aus den Augen verlieren und immer wieder neu den Blick dafür gewinnen!

Genau darauf zielt letztendlich alles im Abschnitt des 1. Petrusbriefes.

Unser Herr und Gott steht im Mittelpunkt des Geschehens! Damals, heute und auch in Zukunft!

Ich glaube, da wäre schon viel geholfen, wenn wir das beherzigen würden – im Kleinen wie im Großen – auch angesichts der vielen aktuellen Krisenherde auf Gottes Planeten. Ich glaube, manche Eskalationen und Gewaltexzesse könnten vermieden werden, wo ich das berücksichtige, wo ich nicht meine Eigeninteressen und meine Rechthaberei mit Gewalt durchsetze, sondern auch mal zurückstehen kann, für den anderen da bin, für ihn mitdenke und vor allem Gott das letzte Wort überlasse. Ihm gehört die Ehre und Zukunft!

Um es nochmal mit den Worten aus dem 1. Petrusbrief zu sagen:

„Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe; denn »die Liebe deckt auch der Sünden Menge« (Sprüche 10,12). Seid gastfrei

untereinander ohne Murren. Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.'

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.